

Am 2. Sept. überreichten Deputationen aus den bedeutendsten Städten des Herzogthums Schleswig der Ständeversammlung Petitionen gegen die Gewerbeordnung. Der Präsident entgegnete den Deputationen, die Ständeversammlung werde die in den Petitionen vorgebrachten Gründe in Erwägung ziehen, dabei ihrer Ueberzeugung folgen und nur wirklich überzeugenden Gründen Gehör geben. Sollte aber dem Wunsche der Petenten vielleicht nicht entsprochen werden, so möchten sie bedenken, daß die Aufhebung des Gewerbezwangs nicht bloß dem Lande, sondern auch den Städten selbst zum Heile gereichen werde, wie jede freie Entwicklung der Kräfte in ihren Folgen sich segensreich erweise. — Es ist jetzt entschieden, daß die Stände nicht um Verlängerung ihrer Sessionszeit nachsuchen werden.

Der Koblenzer Anzeiger berichtet aus Koblenz vom 31. Aug.: „Heute kam ein 60 Köpfe starker Zug Auswanderer aus dem benachbarten Herzogthum Nassau hier an, um sich nach Nordamerika zu begeben. Dieselben führten auf zwölf schwer beladenen Karren die nöthigen Hausgeräthschaften und Handwerkszeuge verschiedener Gewerbe bei sich. Es waren viele Professionisten unter ihnen.“

\* **Hamburg, 6. Sept.** In der letzten Versammlung der Bürgerschaft wurde über die Elbschiffahrtsverträge wacker gekämpft, wovon wir das Ergebniß bereits gemeldet haben (Nr. 252). Im Petri-Kirchspiele sprach Präses Halle sehr kräftig für die Ratification, und Hr. Johns jun. dagegen. Im Katharinenkirchspiel erhoben sich vier Commerzdeputirte für die Annahme, während im Kirchspiele Jacobi nur unbedeutende Bemerkungen zu Gunsten derselben gemacht wurden. In Michaelis hielten die Freunde und Gegner der Annahme beinahe sich die Wage, und in Nicolai wurde mit Kraft gegen dieselbe gesprochen. Im Ganzen waren zwei Kirchspiele für und drei gegen die Annahme, oder in Stimmen ausgedrückt 109 gegen 145. In Folge dieser Ablehnung schlug der Senat eine Commission zur Besprechung dieser Angelegenheit vor, worauf drei Mitglieder aus jedem Kirchspiele gewählt wurden. Unter diesen Mitgliedern sind, so viel man weiß, nur drei Freunde der Ratification, was der Sache keinen günstigen Ausgang versprechen würde, wenn man nicht wüßte, daß eben durch diesen Umstand die einflussreichsten Köpfe gewonnen werden können. Die erste Zusammenkunft der Commission fand schon gestern statt und dauerte fünf Stunden. Man glaubt, daß ihre Arbeiten in wenigen Tagen vollendet sein dürften, worauf die Sechziger am 9. Sept. abermals und die Bürgerschaft einige Tage später versammelt werden würden, um den Gegenstand zu erledigen. Sollte der Ausgang wiederholt ablehnend sein, so sieht man der Wahl einer großen Commission entgegen, um auch das letzte Mittel nicht unversucht zu lassen, obgleich es nicht den Anschein hat, daß der Senat mit seinen Ansichten durchdringen werde. Da jedoch in der letzten Bürgerschaft die Ratification nur von zwei oder drei Stimmen in Michaelis abhing, weil nicht die absolute Stimmenmehrheit, sondern die Kirchspiele entscheiden, so knüpft man die Hoffnung daran, daß in der dritten und letzten Versammlung die Sache doch noch gewonnen werden dürfte, obgleich diese Hoffnung schnell vereitelt werden kann, wenn die Versammlung der Bürgerschaft zahlreicher wird, was im vorliegenden Falle fast mit Bestimmtheit zu erwarten steht. Sollte übrigens auch der dritte Antrag des Senats abgelehnt werden, so soll eine aus höchstens 20 Personen bestehende Deputation, wovon die Hälfte durch das Loos aus dem Senat und die andere Hälfte in gleicher Weise aus einem Ausschusse von Bürgerschaftsberechtigten zu nehmen ist, die Sache unverbrüchlich und definitiv entscheiden.

### Preußen.

• **Berlin, 6. Sept.** Wenn man die nunmehr beendigten Festlichkeiten in Königsberg für ihren Kern an sich vorüberziehen läßt, und Dasjenige zu ignoriren versteht, was bei dergleichen Begebenheiten immer als Spectakel und als Decoration figurirt, gleichsam als Delicatsse für den großen Haufen und die vornehmen Leute, so wird man sich überzeugen, daß diejenige Auffassung der Dinge, die wir neulich in diesen Blättern als specifische Tendenz der altpreussischen und der königsberger Richtung hervorgehoben, sich durch die Ereignisse vollkommen bestätigt, und zwar in einer Weise bestätigt, wie wir sie so scharf ausgesprochen und so fulminant gar nicht erwarteten. Sehr erfreulich ist es, daß der König durch die Ordensvertheilung an Lobeck und Burdach jene Richtung, die doch immer noch manchen Mistliebigkeiten ausgesetzt war, gleichsam staatlich zu emancipiren und in vollem Maße anzuerkennen geruhte; es ist die Richtung des freien Geistes und der freien Wissenschaft für den protestantischen Norden, die der König auch großmüthig hervorgehoben, als er an seinen und seines Hauses Wahlspruch: Vorwärts! erinnerte und als er in begeisterten Worten der Albertina den Wunsch zurief, daß sie ein Herd des Lichts für den Norden in „alle“ Zukunft verbleibe. Es kann nun von einer syrophantischen Deutung dieses „Lichts“ nicht mehr die Rede sein, nachdem Lobeck, aufs neue mit Huld von seinem Monarchen geschmückt, in deutscher Sprache die berühmte Festrede gehalten, worin er klar und deutlich die Freiheit der Wissenschaft von einer finsternen Propaganda bedroht erklärte und in dem klaren Blicke des Fürsten die Hoffnung erblickte, welche die drohende Nacht der Barbarei nicht zerstören würde. Lobeck gehört, namentlich seinem Neuhern zufolge, jenen deutschen Gelehrten an, die wir einmal im Allgemeinen charakterisirt haben; dem Scheine nach sind sie untergegangen in der Kumpfkammer und in der Sylbenstecherei der Vergangenheit, sie gleichen einer ausgetrockneten Pflanze im Herbarium. Aber in der Seele ist es Licht und lebenswarm geblieben, es bedarf nur der Anregung und des rechten Moments, um einen Frühling von Liebe aus ihnen emporblühen zu lassen. Nicht bloß Griechenlands und Latiums Heroen haben sie gewürdigt und verstanden; dem deutschen Vaterlande, den Bestrebungen der Neuzeit gehören sie an, wenn sie es auch verschmähen, das

große Wort auf dem Markte des Tages zu führen, und wenn sie auch liebend, die Blut und das innere Leben durch eine originelle und oft abstoßende Form zu verhüllen. An dergleichen Figuren war Königsberg von je her reich; zu ihnen gehörte auch der verewigte Dinter, und wer die alten Herren im Frack, in kurzen, faltigen seidnen Hosen und in Schuhen mit Schnallen erblickte, der glaubte eine verbrauchte Antiquität vor sich zu sehen. Aber, der Herr wußte aufs schärfste, wer und was er war, die Augen leuchteten gewaltig über das scheinbar ironische Maskenspiel, der klare Geist hielt die brechende, scurrile Figur zusammen; und Jener hatte erkannt, daß künftige Jahrhunderte für das Walten in der Schule an seine Wirksamkeit geknüpft waren. Der Norden und der Süden lieben es, plastische Figuren zu zeichnen, indeß in den Mittelzonen die Menschen mehr in vermittelten Formen sich bewegen. Es ist ein anmuthiges Spiel von mannichfachen Verknüpfungen, daß ein Pflegeohn Dinter's den Königsbergern die Bedeutung des Zuges entwickelte, den man eben im Begriffe stand, nach dem Hause Burdach's zu unternehmen; Hr. v. Kuerswald, der die gediegene Anrede an Burdach hielt, ist ein Spielgenosse unseres erhabenen Monarchen. Wunder genommen hat es uns, daß in jenen denkwürdigen Tagen nicht auch die Erinnerung an Hamann auftauchte, der ebenfalls Königsberg mit dauerndem Ruhme geschmückt hat. Wie übrigens die fernsten Kreise an die Unioersitätsfeierlichkeit in Königsberg die Verherrlichung der freien Wissenschaft knüpfen, geht aus dem Gratulationsprogramm hervor, das die Breslauer Unioersität erlassen hat und in welchem folgende fulminante Stellen von der überwiegendsten politischen Bedeutung vorkommen, wie sie in solchem Ernst und Nachdruck von einer gelehrten deutschen Körperschaft wol selten ausgesprochen sein mögen. Nachdem Rector und Senat jener Unioersität die geistige Verwandtschaft Königsberg's und Breslaus mit den Worten erörtert hat: „Nam praeter commune illud studiorum fatorumque consortium, quo Germanicae Academiae omnes tamquam firmissimo aliquo amoris vinculo contineri se fatentur, Albertinae vestrae cum nostra Viadrina etiam singularis, quaedam necessitudo sortisque similitudo et olim fuit et nunc est.“\*) knüpft sie an Georg Sabinus an und sagt Folgendes zur Würdigung der scythischen Nachbarschaft und der an Breslau und an Königsberg geketteten gemeinschaftlichen Mission:

„Majus tamen et grauius illud est, quod in terris Borussiae et Brandenburgicis, quae jam tum Sabini maxime opera coalescebant, Academiae vestra ac nostra praecipuae sedes eorum studiorum fuerunt, quibus non solum verior diuinarum rerum cognitio confirmata et propagata est, sed reliquae quoque humanae intelligentiae partes, restituta antiqua ingeniorum libertate, quasi ad novam vitam excitatae ingentia ceperunt incrementa. Et vestra quidem Academia cum esset in oris illis constituta, in quibus Sabinus profitebatur ob Scythicae gentis vicinitatem vix civilem vivendi rationem legibus disciplinae et imperiis retineri posse, hanc sibi gloriam immortalem peperit, quod promotis quasi eruditi orbis finibus effecit, ut expulsa pristina feritate Borussia vestra eas etiam terras, quae jam antea insigni humanitatis laude floruisse, eadem laude vel aequaret vel superaret. Nobis vero postquam Francofurto Vratislaviam traducti sumus, similis statio obtigit; utrique enim Scythicae, quam Sabinus dicebat, genti vicini in ipsis Germaniae finibus quasdam quasi litterarias excubias agimus et vestro exemplo facinus quod vos et jam dudum fecistis et nunc quoque constantissime agitis, ut, quam e propinquo intuemini hominum vitam tristi torpore oppressam et praetextam potius inani quadam humanitatis specie quam ingenio liberalis eruditionis amore aequabiliter perfusam. eam quoniam emendare non licet, certe a finibus nostris arceatis. E quo munere hoc vobis commodum redundat, quod quanto longius estis ob locorum situm ab reliquae Germaniae litterario commercio remoti, tanto id ipsum studiosius amplectimini et defenditis meliusque quanti illud faciendum sit sentitis quam ii qui in media Germania degunt. Quamobrem sit etiam necessario ut acrius doleatis, sicuti animadvertitis existere, qui Palladium illud Germaniae, liberum sanae eruditionis cultum funestis manibus attrahere audeant, sive illi praeposteram quadam opinione decepti statuunt aeternum illud humanae intelligentiae veluti flumen subito tardari posse et in ipsorum fallaci sapientia conuiescere, sive privata cupiditate ducti eas ipsas artes dolose impugnant vinculisque injectis etiam evertere conantur, quarum fucatum quandam amorem prae se ferunt. Haec atque talia studia quoniam inter ipsa patriae viscera versantur, plus quam quaevis barbaria extimescenda sunt majoremque desiderant diligentiam et fortitudinem bonorum omnium, inter quos insignem locum vos jam dudum obtinetis. Seculum enim fere est, quod Albertina vestra immortale sibi decus Kantium et adolescentem aluit et deinde virum senemque tenuit, quum ille litteris omnibus optima philosophiae arma praerberet, quibus diuinum liberumque animorum motum, in perfectam rerum omnium speciem intentum, ab omni injuria posteriori perpetuo defenderent. His vos vestigiis etiam nunc constantissime inceditis eoque facitis, ut dudum partam Albertinae vestrae gloriam non solum conservetis sed etiam augeatis omnesque habeatis vel admiratores vel amicos, qui rempublicam litterariam salvam esse volunt.“\*\*)

\*) Denn zu der innigen Gemeinschaft der Strebungen und Gesichte, von welcher alle deutschen Hochschulen sich, wie durch ein festes Liebesband, verbunden fühlen, kommt für eure Albertina und unsere Viadrina noch eine besondere Verwandtschaft und Aehnlichkeit des Schicksals, so ehedem wie jetzt.

\*\*\*) Größer und wichtiger aber, daß eure und unsere Hochschule in den preussischen und brandenburgischen Landen, die schon damals hauptsächlich durch Sabinus' Wirken verbunden wurden, die vornehmsten Sige jener Studien waren, durch welche nicht nur die reinere Erkenntniß der Religion befestigt und verbreitet wurde, sondern auch die andern Gebiete des menschlichen Wissens, nach hergestellter Geistesfreiheit, wie zu neuem Leben erweckt, einen mächtigen Aufschwung nahmen. Eure Unioersität, in Gegenden gelegen, von denen Sabinus erklärt, daß sich ob der Nachbarschaft scythischen Volksthum's kaum durch Geseze, Zucht und Herrschaft eine Ordnung und Sitte des bür-

Zed  
die Kraf  
wärtiger  
Der  
Berlin d  
kommt o  
sich zu k  
der Köni  
exercitien  
Die Kö  
Pillnits  
politisch  
ausgesto  
offizier  
\* Be  
hat berei  
hier vers  
fen gefa  
den Abfr  
richten si  
große Ein  
rung ein  
dächtigen

— D  
„Die im  
den freu  
mehren  
Einbruch  
Niemand  
Mittel p  
Zustande  
wöhnlich  
Aufwand  
abermals  
und dure  
Frankhaft  
ganzen P  
gewendet  
nicht mel  
zurückkeh

+ Wi  
übunge  
alle Jahr  
und sein  
in Betre  
angestellt  
mehr als  
schen Co  
denken v

\* Pre  
unsere I

gerlichen  
dient, un  
vertrieben  
vorher d  
ja übertr  
gesiedelt  
Volks, d  
lands wi  
wir in d  
gedrückt,  
als wahr  
aber sold  
von unfer  
Wohnsitz  
desto eis  
und in ja  
Deutschla  
ihr irgen  
Dienst g  
sie nun,  
Bildung  
meinen,  
sich heuch  
brechen t  
bestehen,  
größern  
ihr schor  
an hund  
unsterbli  
der allen  
ihnen in  
auf jeglic  
ser Bahn  
eurer A  
Bewunde  
wünschen